

Karl Marx und das religiöse Bewusstsein

Autor(en): **Kofler, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1966)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PROF. DR. LEO KOFLER

Karl Marx und das religiöse Bewußtsein

Es gibt nicht wenige einprägsame Schlagwörter, die zu Weltberühmtheit gelangt sind. Sie nehmen das Bewußtsein der Völker gefangen, überziehen es mit einer unsichtbaren dünnen, aber zähen ideologischen Masse und spielen sich mit jener Selbstverständlichkeit auf, die eben Schlagwörtern eigen ist. Nicht selten provozieren sie die gerade entgegengesetzte der beabsichtigten Wirkung. Und dies mit dem Effekt, daß die auf diese Weise provozierte Idee sich ebenso ideologisch verfestigt und sich mit der gleichen kritiklosen Selbstverständlichkeit aufspielt.

Eines der berühmtesten Schlagwörter dieser Art lautet: «Religion ist das Opium für das Volk.» Es ist nicht genau bekannt, wann es entstanden ist. Jedenfalls hat es seine entschiedenste Wirkung ausgeübt im revolutionären Kampf des aufsteigenden Bürgertums des 18. Jahrhunderts, das heißt als sich dieses darauf vorbereitete, seine große Schlacht gegen die feudalen Mächte, und das bedeutete damals auch gegen die herrschende Kirche, zu schlagen. Die führenden bürgerlichen Philosophen, an ihrer Spitze Diderot, Holbach und Helvetius, waren geneigt, alles gesellschaftliche Denken entweder aus den klimatischen Bedingungen oder aus dem egoistischen Interesse herzuleiten. In diesem Sinne waren sie ausgesprochene Materialisten und verstanden sich auch selbst als solche. Aus dieser für Marx längst überwundenen und scharf kritisierten primitiv-materialistischen Position heraus vermochten sie in der Religion nichts anderes zu erkennen als ein *künstliches* Produkt der in vielerlei, besonders staatlicher und kirchlicher, Gestalt das Volk bedrückenden gesellschaftlichen Mächte. Sie glaubten, in der Religion nichts anderes erkennen zu müssen als ein *bewußt* produziertes ideologisches Gift, ein seelisch-geistiges «Opium», zum Zwecke der Irreführung, Entnervung und Unterdrückung des Volkes.

Daß Marx und Engels einen weitaus subtileren Materialismus vertraten als ihre bürgerlichen Vorgänger und sie deshalb auch zum Phänomen der Religion eine subtilere Haltung einnehmen mußten, würde allein schon die Tat-

sache zureichend belegen, daß sie die Fortsetzer des *alten* Materialismus im 19. Jahrhundert, Moleschott, Ludwig Büchner und Vogt, höhnisch als die «naturwissenschaftlichen Reiseprediger des Materialismus» abtaten. Was die künftige Entwicklung betraf, konnten sie nicht voraussehen, daß ihre russisch-kommunistischen Nachfahren, nicht weniger der sonst gewissenhaftere Lenin als der weitaus gewissenlosere Stalin, in Anpassung an die propagandistischen Bedürfnisse eines zurückgebliebenen und in einer unseligen Tradition der Kirche segelnden Landes in die Schlagwortatmosphäre des 18. Jahrhunderts zurückfallen würden. Es ist, wie wir noch zeigen werden, keine bloße Äußerlichkeit und kein Zufall, daß der Marxsche Ausspruch aus der «Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie»: «Religion ist das Opium *des* Volkes» – also *des* Volkes, des Volkes selbst – in die alte Version umgemünzt wurde: «Religion ist das Opium *für* das Volk» – also böse Mächte haben sie bewußt *für* das Volk *erfunden*. Und selbst wo in den stalinistischen Ländern gelegentlich richtig zitiert wurde, widersprachen, wie aus Textstellen leicht nachzuweisen, die interpretierenden und selbständigen Äußerungen dem von Marx Gemeinten; sie gaben dem Gesagten die alt-materialistische Bedeutung zurück: die Religion blieb das giftige und einlullende Opium *für* das Volk.

Stammte Marx aus einer jüdischen Priesterfamilie und war Engels in seiner Jugend noch selbst einer tiefen pietistischen Religiosität verhaftet, so waren sie der religiösen Erlebniswelt zu nahe gewesen, um sie in der vorhin geschilderten Weise abzuwerten. Dazu kommt, daß ihre komplizierte und heute noch in weiten Kreisen unterschätzte geschichtsphilosophische Konzeption bei ausnahmslos allen gedanklichen Strömungen von weltgeschichtlicher Bedeutung kategorisch nach der Aufdeckung der verborgenen *objektiven* Wurzeln *ihres* Zustandekommens verlangte. Eine subjektive Erklärung der Religion lehnten sie ab.

Ein Hinweis, den Marx gibt, ist von besonderer Bedeutung. Marx sagt: «*Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur.*» Dieser fast theologisch klingende Ausspruch verweist auf den Menschen, das Volk selbst, als den ursprünglichen und unmittelbaren Produzenten des religiösen Bewußtseins. Mag dieses Bewußtsein später von institutionellen Mächten mißbraucht worden sein, so erklärt es sich nicht aus der bloßen Existenz dieser Mächte. Es enthüllt sich für Marx als ein tiefes Anliegen, ein tiefes Bedürfnis des Menschen selbst, allerdings nur des *unterdrückten* Menschen, nach seiner eigenen Formulierung der «*seufzenden* Kreatur». Aus dem gleichen Grunde aber kann sie für Marx weder naturhaft-materialistisch, also aus außermenschlichen Kräften, noch metaphysisch, das heißt aus übermenschlichen Kräften, erklärt werden. Sie wird eben deshalb auch zu einer geschichtlichen Erscheinung, die nicht nur als geschichtlich wandelbar, sondern auch als geschichtlich überwindbar begriffen wird.

Hinter allen äußeren Wandlungen verbirgt sich jedoch ein allem Religiösen gemeinsames Wesen. Die «seufzende Kreatur», der unterdrückte Mensch sucht, wie Marx weiter ausführt, in der Religion «*das Gemüt einer herzlosen Welt, den Geist geistloser Zustände*». Er sucht also etwas *hinter* dieser Welt, er sucht den verborgenen Geist als das Unwandelbar-Höhere, an dem sich seine leidende und religiös protestierende Phantasie emporranken kann. An ihm rankt sich, wie Marx sagt, der dem irdischen Elend naiv widerstrebende «*Enthusiasmus*» empor. Deshalb kann Marx geistvoll bemerken, daß, weil in der entfremdeten Welt «*das menschliche Wesen keine Wirklichkeit besitzt*», die Religion «*die phantastische Verwirklichung des menschlichen Wesens*» ist. Zwar stellt sie, sagt Marx weiter, «*ein verkehrtes Weltbewußtsein*» dar, aber in dieser Gestalt ist sie gleichzeitig «*die allgemeine Theorie dieser Welt, ihr enzyklopädisches Kompendium, ihre Logik in populärer Form.*»

Das Wort «populär» heißt hier soviel wie: vom Volke her geprägt. Entpringt sich also der Marxschen materialistischen Analyse der Religion ein vertiefstes Verständnis ihrer Belange, so mißtraut er ihrer nicht populären Version, der Theologie, um so mehr. Er nennt sie «*die faule Ecke der Philosophie*». Zwar wurzelt auch sie wie die Philosophie in tieferen und spontan sich ausformenden Regionen des ideologischen Selbstverständnisses des gesellschaftlich bestimmten Zeitgeistes, aber sie ist nicht mehr volkshaft, sondern steht von Anfang an den herrschenden Mächten weitaus näher. Der bekannte katholische Theologe der Wiener Universität August Knoll hat in einer aufsehen-erregenden Schrift im einzelnen nachgewiesen, wie sehr sich die Theologie der letzten anderthalb Jahrtausende ständig an die Bedürfnisse der herrschenden sozialen Mächte angeschmiegt hat. Daß Marx in einseitig kritischer Absicht seinen Blick auf die Theologie richtet, Knoll aber aus tiefer Sorge um seine Kirche, macht hinsichtlich des Ergebnisses keinen großen Unterschied aus.

Gewiß kann die Theologie in einigen, gelegentlich sogar bedeutenden Strömungen – wir haben für die katholische Seite auf August Knoll hingewiesen und weisen für die protestantische Seite auf Karl Barth hin –, die Theologie kann sich also gelegentlich in einer gesellschaftlich fortgeschrittenen Linie bewegen. Aber sie kann es nicht unabhängig und abgetrennt von den übrigen Erscheinungen, Denkströmungen und Interessen. Sie «hockt» ebensowenig wie der Mensch, wie Marx sagt, «außerhalb der Welt»; sie ist vielmehr ein Element *dieser* Welt. Keine Kritik, auch nicht die im Dienste ihrer eigenen Katharsis vollzogene Selbstkritik der Theologie, ist vollziehbar ohne die *Kritik «der Erde, des Rechts und der Politik»*. Diese letztere Bestimmung von Marx will besagen, daß die realen geschichtlichen Verhältnisse keine Aussonderung irgendwelcher Gegebenheiten und Strömungen aus dem Allgemeinen, wohin auch Leben, Recht, Politik und Religion gehören, gestatten, es sei denn um den Preis der todbringenden *Illusion* ihrer Selbständigkeit.

Wir haben gehört, daß die Kritik des religiösen Bewußtseins, die Marx übt, ein vertieftes Verständnis dieses Bewußtseins nicht aus-, sondern geradezu einschließt. Um so merkwürdiger ist es, daß das Marxsche Wissen um das Geheimnis des Religiösen und um das von diesem nicht zu trennenden Geheimnis der Entfremdung eine mögliche Äußerungsform eben dieser Entfremdung außer acht gelassen hat. Ist nach Marx moderne Entfremdung der totale Verlust des Schöpferisch-Menschlichen, dann selbstverständlich vor allem der Verlust der Fähigkeit, die *geistigen* Kräfte *frei* zu gebrauchen. Gerade deshalb hätte er die Möglichkeit in Rechnung stellen müssen, daß der *vermaterialisierte* Mensch der hochbürgerlichen Epoche sich sogar seiner urwüchsigen Fähigkeit entschlägt, seinem bedrückten Herzen in einem «Seufzer» seiner religiösen Phantasie Ausdruck zu verleihen. Mit anderen Worten: Marx hat zwar das religiöse Bewußtsein als das Ergebnis des profanen Elends nachgewiesen, aber ein anderes Ergebnis dieses selben Elends, nämlich das sich immer weiter ausbreitende *areligiöse* Bewußtsein, erklärbar aus der sich ausbreitenden Gleichgültigkeit und Aversion gegen alles Geistige, übersehen. Gewiß ist diese letztere Erscheinung erst so recht nach dem Tode von Marx zu einem Problem geworden. Jedoch gehört es zur widerspruchsvollen Dialektik der ideologischen Situation unserer Zeit, daß der heutige Mensch in seiner Masse sich einerseits mit seinem Dasein als Mitglied der Kirche abfindet und damit seine Religiosität bejaht, wie andererseits sich von der aktiven Ausübung und vom Kirchenbesuch fernhält und damit diese Religiosität gleichzeitig verneint. Der Marxsche «Seufzer der bedrängten Kreatur» ist abgeflacht zum Nichts der totalen Geistlosigkeit, unter deren alleszermalmendem Gleichschritt auch die Religion begraben wird. Nach einer Untersuchung, die in Marl durchgeführt wurde, besuchen nur noch drei Prozent der Arbeiter regelmäßig die Kirche. Das religiöse Bewußtsein beginnt also nicht erst in der «klassenlosen» Gesellschaft abzusterben, wie der Marxismus annimmt, sondern bereits in der bürgerlichen Gesellschaft – wenn auch aus den genau entgegengesetzten Gründen. Da wir es aber hierbei mit völlig verschiedenen Formen des Absterbens zu tun haben, besagt dies in dem einen Fall und angesichts des Weiterbestehens der – nach Marx – «bedrängten Kreatur» ein ununterbrochenes religiöses Wiederaufflackern, im anderen Falle ein noch offenes Problem, über das die Geschichte selbst zu entscheiden haben wird.

Für das frei-religiöse Bewußtsein ist das Problem damit sehr konkret gestellt, aber nicht gelöst.